

Universitätsspezifische Bemerkungen

Die Universität ist keine Insel der Seligen. Sie wird von einer Gruppe von Menschen unterhalten, die mit Recht einen Rückfluß aus ihrer Investition erwartet. Dieser Rückfluß kann nur in einem Beitrag zu ihrer geistigen, sozialen und materiellen Kultur bestehen. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß dieser Rückfluß nur über lange Zeiträume bewertet und praktisch überhaupt nicht gemessen werden kann. Deshalb verbieten sich bürokratische Kontrollinstanzen von selbst. Eine Pflicht, über die eigene Tätigkeit öffentlich zu berichten, leitet sich allerdings ab. Es ist daher konsequent, auf eine Selbstverpflichtung der Beteiligten zu bauen und ihnen die materiellen und organisatorischen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Da es keinen Königsweg zur Erfüllung der Aufgaben einer Universität gibt, gehört zu den organisatorischen Voraussetzungen auch ein Rahmen, sich zu streiten. Dabei müssen alle Gruppen der Universität angemessen beteiligt sein, um alle Standpunkte, Blickrichtungen und Meinungen zu beteiligen. Auch wenn ich weiß, daß die Praxis nicht ganz so aussehen kann: es muß zielorientiert diskutiert werden. Diese Aussage klingt selbstverständlich, aber sie beinhaltet auch, daß reine Interessenvertretung von Gruppen oder Grüppchen nicht am Platze ist. Ich bin überzeugt, daß demokratische Spielregeln besser als alle anderen geeignet sind, Konsens über Maßnahmen und Entscheidungen auf dem Kompromißweg herzustellen. Erfahrung zeigt allerdings auch, daß Blockierungen der Entscheidungsgremien selbst in kritischen Situationen nicht auszuschließen sind. Auch in solchen Fällen müssen Entscheidungen fallen. d.h. die Verantwortung muß getragen werden. Wenn

diese Verantwortung nicht nach außen abgegeben werden soll, liegt sie zwingend bei der Universitätsspitze. In diesem Zusammenhang finde ich es richtig, daß die Universitätsspitze abgewählt werden kann. Ich möchte noch einmal auf die inhaltliche Aufgabe einer Universität zurückkommen. Für eine Technische Universität kommt ein Beitrag im künstlerischen Bereich nicht infrage, für die soziale Kultur nicht die Theoriebildung. Eine Vorbildfunktion kommt ihr allerdings durchaus zu. Ebenso kann ein Beitrag zum Schutz der Umwelt erwartet werden. Zum Bereich der geistigen Kultur zähle ich die Grundlagenforschung, ohne ihren mittel- und langfristigen Wert für die materielle Kultur zu unterschätzen. Als ein Beitrag zur materiellen Kultur wird an einer Technischen Universität anwendungsnahe Forschung betrieben. Es gehört durchaus zur Aufgabe, bei dem Transfer der Forschungsergebnisse in die wirkliche Praxis mitzuwirken. Dazu gibt es mannigfaltige Möglichkeiten, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Es ist gesagt worden, daß der beste Wissenstransfer aus einer Universität in die Praxis in der bestmöglichen Ausbildung ihrer Absolventen liegt. Diese bestmögliche Ausbildung ist natürlich nicht leicht zu erreichen, nicht einmal leicht zu definieren. Es bedarf großer Anstrengung sowohl der Lehrenden als auch der Lernenden. Ein langes Studium ist ebensowenig eine Qualitätsgarantie wie ein kurzes. Zweifellos hat jedes Fach seine Besonderheit. Trotzdem begrüße ich im Sinne der Rechtssicherheit und der Studierbarkeit vereinheitlichte Regelungen. Zur Sicherheit und Studierbarkeit muß die Universität darüber hinaus durch Garantie des entsprechenden Lehrangebots beitragen.

Auf der anderen Seite müssen die Studierenden zum Erfolg durch zügiges Studieren beitragen, ungeachtet der Tatsache, daß zum Erarbeiten komplexer Zusammenhänge gelegentlich auch Muße gehört. Selbst bei optimaler Ausnutzung begrenzter Mittel kann ein „bestmögliches“ Studium nicht für beliebig viele Studierende garantiert werden. Wenn die Nachfrage größer ist als das Angebot, dann muß entweder das Angebot durch Bereitstellung von Mitteln erhöht oder die Nachfrage gedämpft werden. Wenn diese Dämpfung nur durch einen Numerus Clausus, nicht durch freiwillige Umlenkung auf andere Studiengänge erreicht werden kann, so darf man zu diesem Mittel greifen. Es gibt neben der Universität z.B. noch Fachhochschulen, die der Ausbildung verpflichtet sind. Ich bin kein Anhänger scharfer Abgrenzungen, Überlappungen fördern die Zusammenarbeit. Aber man muß die eigenen Schwerpunkte deutlich machen und vertreten. Die Universität fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs und bereitet auf berufliche Tätigkeiten vor, die Anwendungen wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftliche Methoden erfordern. Eine Universität kann ihre Aufgabe nur durch Vielfalt, ganz und gar nicht Uniformität gerecht werden.

Bernd Reusch